

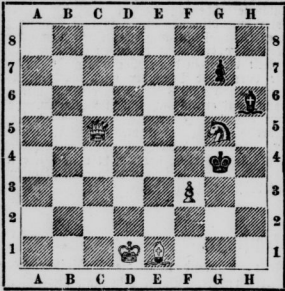
5. Jahrg.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 448.

Von P. Bernfeld in Wees.

(Am Problemnummer des Vorjahres County dreizehntel.)



WeiB zieht an und legt im 3. Zuge matt.

Partie Nr. 331.

Gespielt im Meisterturnier zu Manchester am 6. September 1880.

Frankenbische Partie.

Partiener. Dr. Karzold. Das weiße Spiel ist schon sehr ver-
1. e2-e4 e7-e5
2. d2-d4 d7-d5
3. Sd1-c3 Sg8-f6
4. Ld1-e2
Wir halten 4. e4-e5 für die stärk-
ste Fortsetzung.
5. ... Lf8-e7
6. Lg5-f6: Lf7-f8:
6. e4-e5: Lf1-e2
7. Lf1-d2
7. ... Lf6-e7
8. Sc2-e2
Blickraum schmäler! Lf1-d3
9. Sc3-e4
10. Sc2-d2
11. Sc2-g3
12. Sc3-d4
13. e4-e5
14. f4-f5
15. f4-e5
16. Sc3-d4
17. Sd3-d2
18. Dd1-e2
19. Ke1-d1
20. Ke1-d1
21. ...
22. Ke1-b1
23. Kf1-a2
24. ... Dd6-b2
25. Ke2-b2
26. Sc3-d1
27. Ta1-b1
28. Dd3-e3
29. Dd3-b3
30. Ta1-a2
31. Kd3-a2
32. Ta1-a2
33. Ka2-b1
34. Sd1-c3
35. Td6-b6
36. Sc3-d1
37. Sd3-b4
38. Kd1-e1
39. Td6-b7
34. Sd1-c3
35. Td6-b6
36. Sc3-d1
37. Sd3-b4
38. Kd1-e1
39. Td6-b7
34. Sd1-c3
35. Td6-b6
36. Sc3-d1
37. Sd3-b4
38. Kd1-e1
39. Td6-b7

Räthsel.

Charade.
1. u. 2. Silbe.
Bedeutete Richter in Monarchien
Sah oft meine Liden den Regen heben;
Kamfänger hat manche gar lustige Maas;
In unserer Mitte einst ich stand.
Soch io oft nur des Räthseln, war's auch mit dem Seg
Den Boden berührte, so flücht' ich
Ein Strahl hervor und singende lüthet
An den Kanten auf mit heimlichen Kränzen.
3. Silbe.
Doch wollten die Liden nach lustiger Weise
Im Wohlstand lütheten die tauwunden Kreise,
So durfte die kleinste Dritte nun
Auch seinen Augenblick haben und ruh'n.
Denn, Dritte, wie nachher:
Wohin man die Liden gedehnt, geschwand;
Denn wenn erst die Erden der Sonne erlühnen,
Schon müssen die Liden zum Dande erlühnen.
Das Ganze.
Gar sonderbar ist's doch von einigen Zehnern,
Statt unten am Leib mich im Rande zu führen.
Doch, weil sie mich haben - Geld lent ja die Welt! -
Wird ihnen beidig auch nachgehelt.
Damit ich zum Spiel dir, bist einbüßig du frei,
Ein nicht zu entbehren's hülfemittel sei.
Denn nur die Frauen mit Ketten und Ringen,
Sich schmücken, den lieblichen Leib nach umhülligen.

Schönungen.

Aufgabe Nr. 437. Von P. Bernfeld in Wees.
1. Kf7-g7
2. Df7-b6
3. Tf4-a4, f1, Dd6-a5, a7, b2.
1. Df7-f1
2. Tf4-a4, f1, Dd6-a5, a7, b2.
1. Df7-f1
2. Tf4-a4, f1, Dd6-a5, a7, b2.
1. Df7-f1
2. Tf4-a4, f1, Dd6-a5, a7, b2.

1. Sbg-a8 Kd4-d5 1. d3-d2 (aber Lh7
2. Sd8-c7+ Kd3-d1, e5 -gs aber teilebig)
3. La5-b6+ Kd1-d5, d3
3. Sa7-c7, Te6-c3.
Richtig angegeben von Friz Richter in Wees;
Aufgabe Nr. 441. Von B. G. Thoden in Wees.
1. Sfg-g4 Kc6-f7 1. Dd4-f5+ Te1-d1
2. Dd1-a7+ Lf8-e7, Kf7- e6 (es), f6: 3. Kc6-d5
3. Da7-a2, d7, Sg1-f0+ 3. Sg4-c3.
Endspiel Nr. 60.
(Kas Berger, Lichte und Weiss der Endspiel, S. 38.)
WeiB (4): Kf7, Ld6, Kg, hg.
Schwarz (3): Kc6, Tf3, Lh7.
Schwarz ist am Zuge. Kann eine von beiden Parteien den Gewinn erzwingen?

Schachbriefkasten.
(Schachbriefe zu richten an E. Schallopp, Leglich bei Berlin.)
1. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15
11. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15

Schachbriefkasten.
(Schachbriefe zu richten an E. Schallopp, Leglich bei Berlin.)
1. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15
11. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15

Schachbriefkasten.
(Schachbriefe zu richten an E. Schallopp, Leglich bei Berlin.)
1. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15
11. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15

Schachbriefkasten.
(Schachbriefe zu richten an E. Schallopp, Leglich bei Berlin.)
1. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15
11. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15

Schachbriefkasten.
(Schachbriefe zu richten an E. Schallopp, Leglich bei Berlin.)
1. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15
11. Lc4-e2 Lf6-c7 13. 17-15

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 47. Halle a. d. S., Sonntag den 23. November 1890.

Mädchen-Erziehung.

Wieht es ein Recht, welches ein Volk mit mehr Grund ver-
langen darf, als das Recht auf gesunde Frauen und Mütter?
Das Gebot der Selbsterhaltung zwingt dazu.
Wie die Dinge heute stehen, ist die Frage des Mädchen-
turnens bei Pädagogen und Behörden theoretisch entschieden.
Unser Kultusminister v. Gögler, in allen anderen als
politischen Fragen einer der einsichtsvollsten Männer, die je
an der Spitze unseres Unterrichtswesens gestanden haben, weiß
die Bedeutung des Mädchenturnens in vollem Umfange wohl
zu schätzen.
Aber um es zu der Ausdehnung zu bringen, die
es erlangen muß, um seine heilsame Wirkung auszuüben,
genügt nicht der gute Wille des Ministers und genügen nicht
die Verfügungen desselben; dazu ist vor allem nötig, daß
die Bevölkerung von der Wichtigkeit der Einrichtung
überzeugt wird, einer Einrichtung, die ihr in den kommenden
Jahren wohlthun wird.
Damit ist es aber noch nicht genug. Ein großer
Theil der Eltern, welche Töchter besitzen, widerstrebt der
turnerischen Ausbildung derselben, obwohl die der Höhe als
etwas Selbstverständliches und Gutes hingenommen wird.
Ja, müssen denn die Schwefeln mit schlechteren Tugenden
atmen, als ihre Brüder, muß ihr Blutkreislauf stockender von
sich gehen, als bei jenen? Müßigen ihr Nerven schlaff, ihre
Haut vergrün, ihre Nerven entartet sein?
Welch ein Naturgesetz,
welch ein moralisches Gebot verlangt das, und welche eine
weibliche Tugend wird dadurch gefördert? Nein, - ein
Naturgesetz und ein moralisches Gebot ist es, daß eine jede
Generation für das Heil der kommenden Geringe tragen muß.
Daraus ist der Turnunterricht - wenigstens in den
höheren Schulen, deren Zöglinge nicht in der freien Natur
leben und wehen wie die Dorfkiner - der wichtigste
Theil des gesammten weiblichen Unterrichts.
In der von dem großen Arzte Albrecht v. Grafe aus-
gearbeiteten Denkschrift der Berliner Medizinischen Gesell-
schaft" sind die Gründe für die Unentbehrlichkeit des Mädchen-
turnens in klaffender und dauernd gültiger Weise ausgeführt
worden.
Dazu läßt sich kein Wort mehr hinzufügen, und da
die Denkschrift ein gutes Vierteljahrhundert alt ist, haben
ihre Beweisgründe Zeit gehabt, in die breiten Schichten des Volkes
durchzudringen.
Die dem Turnen feindselig gesinnten Väter
und besonders die Mütter können wirklich glauben, daß Körper
und seine Kollegen etwas mehr von der Erde vertrieben als
sie.
Jurnal sollte man sich ja nicht einbilden, daß das ein-
seitige nützliche Tanzen den kräftigen systematischen Turn-
unterricht ersetzen könne.
Die gleichförmige, freilichartige Dreh-
bewegung, so man heutzutage Tanzen nennt, ist eine Kavalfur
des Turnens.
Gräfe's und seiner Kollegen Gründe lassen sich unter drei
Gesichtspunkte zusammen:
1. Die körperliche, 2. Die geistliche, 3. Die moralische.
In Bezug auf
den ersten Punkt hiesse es Eulen nach Athen tragen, wollte
man ausführlich darüber, daß das Turnen das Muskelsystem
stärkt, die Lungen zu freiem Atmen erweitert, die Körper-
haltung verbessert, die Beweglichkeit der Glieder erhöht, die
Fähigkeit und Widerstandsfähigkeit des Körpers, zumal der
Dau, gegen äußere Einflüsse hebt, die Bewegungsglieder härt
und dadurch dem Empfindungssystem ein heilsames Gegen-
gewicht verleiht und die normale Entwicklung des gesammten
Organismus befördert.
Ist dies schon allein unter dem
Gesichtspunkte der Wohlfahrt des Individuums ein ersehens-
wertes Ziel, so schimmert es in noch höherem Lichte, wenn
man bedenkt, daß jene Einflüsse es sind, welche den Mädchen
zu ihrem eigentlichen Verufe am notwendigsten sind.
Auch der moralische Werth des Turnens wird allgemein
anerkannt; zum mindesten liegt die Ausbildung einer gewissen

schulig sind und daß sie dazu vor allem eine kräftige Ent-
wicklung des Muskelsystems anstreben müssen.
Wie die Dinge heute stehen, ist die Frage des Mädchen-
turnens bei Pädagogen und Behörden theoretisch entschieden.
Unser Kultusminister v. Gögler, in allen anderen als
politischen Fragen einer der einsichtsvollsten Männer, die je
an der Spitze unseres Unterrichtswesens gestanden haben, weiß
die Bedeutung des Mädchenturnens in vollem Umfange wohl
zu schätzen.
Aber um es zu der Ausdehnung zu bringen, die
es erlangen muß, um seine heilsame Wirkung auszuüben,
genügt nicht der gute Wille des Ministers und genügen nicht
die Verfügungen desselben; dazu ist vor allem nötig, daß
die Bevölkerung von der Wichtigkeit der Einrichtung
überzeugt wird, einer Einrichtung, die ihr in den kommenden
Jahren wohlthun wird.
Damit ist es aber noch nicht genug. Ein großer
Theil der Eltern, welche Töchter besitzen, widerstrebt der
turnerischen Ausbildung derselben, obwohl die der Höhe als
etwas Selbstverständliches und Gutes hingenommen wird.
Ja, müssen denn die Schwefeln mit schlechteren Tugenden
atmen, als ihre Brüder, muß ihr Blutkreislauf stockender von
sich gehen, als bei jenen? Müßigen ihr Nerven schlaff, ihre
Haut vergrün, ihre Nerven entartet sein?
Welch ein Naturgesetz,
welch ein moralisches Gebot verlangt das, und welche eine
weibliche Tugend wird dadurch gefördert? Nein, - ein
Naturgesetz und ein moralisches Gebot ist es, daß eine jede
Generation für das Heil der kommenden Geringe tragen muß.
Daraus ist der Turnunterricht - wenigstens in den
höheren Schulen, deren Zöglinge nicht in der freien Natur
leben und wehen wie die Dorfkiner - der wichtigste
Theil des gesammten weiblichen Unterrichts.
In der von dem großen Arzte Albrecht v. Grafe aus-
gearbeiteten Denkschrift der Berliner Medizinischen Gesell-
schaft" sind die Gründe für die Unentbehrlichkeit des Mädchen-
turnens in klaffender und dauernd gültiger Weise ausgeführt
worden.
Dazu läßt sich kein Wort mehr hinzufügen, und da
die Denkschrift ein gutes Vierteljahrhundert alt ist, haben
ihre Beweisgründe Zeit gehabt, in die breiten Schichten des Volkes
durchzudringen.
Die dem Turnen feindselig gesinnten Väter
und besonders die Mütter können wirklich glauben, daß Körper
und seine Kollegen etwas mehr von der Erde vertrieben als
sie.
Jurnal sollte man sich ja nicht einbilden, daß das ein-
seitige nützliche Tanzen den kräftigen systematischen Turn-
unterricht ersetzen könne.
Die gleichförmige, freilichartige Dreh-
bewegung, so man heutzutage Tanzen nennt, ist eine Kavalfur
des Turnens.
Gräfe's und seiner Kollegen Gründe lassen sich unter drei
Gesichtspunkte zusammen:
1. Die körperliche, 2. Die geistliche, 3. Die moralische.
In Bezug auf
den ersten Punkt hiesse es Eulen nach Athen tragen, wollte
man ausführlich darüber, daß das Turnen das Muskelsystem
stärkt, die Lungen zu freiem Atmen erweitert, die Körper-
haltung verbessert, die Beweglichkeit der Glieder erhöht, die
Fähigkeit und Widerstandsfähigkeit des Körpers, zumal der
Dau, gegen äußere Einflüsse hebt, die Bewegungsglieder härt
und dadurch dem Empfindungssystem ein heilsames Gegen-
gewicht verleiht und die normale Entwicklung des gesammten
Organismus befördert.
Ist dies schon allein unter dem
Gesichtspunkte der Wohlfahrt des Individuums ein ersehens-
wertes Ziel, so schimmert es in noch höherem Lichte, wenn
man bedenkt, daß jene Einflüsse es sind, welche den Mädchen
zu ihrem eigentlichen Verufe am notwendigsten sind.
Auch der moralische Werth des Turnens wird allgemein
anerkannt; zum mindesten liegt die Ausbildung einer gewissen



Schönheit des Charakters und die Verhütung der moralischen Schäden gewisser krankhafter Nervenverhältnisse auf der Hand. Dagegen will man vielfach das ästhetische Moment gegen das Turnen aussetzen. Man findet ein kräftiges, muskelfreies Mädchen mit rothen Wangen und energischen Bewegungen unschön und schwermütig für ästhetische, geschwünte und unbedeuten trippelnde Mädchen mit kurzen Armen und matten Blicken. Nun, das ist Geschmackssache; wir halten Gesundheit für die erste und unerlässliche Vorbedingung wahrer Schönheit. Den

Landwirtschaftl. Garten.

Unsere Kartoffel feiert in diesem Jahre insofern ein Jubiläum, als das Jahr 1890 die 300. Wiederkehr ihres wissenschaftlichen Namenstages bringt. Im Jahre 1590 nämlich erhielt Kaspar Bauhin eine Abbildung der Kartoffelpflanze und gab ihr den ihr selber verdohlenen generischen Namen Solanum tuberosum. Unsere Gewässler in der Sprachreinigung dürften sich nicht scheuen, das die Kartoffel an den wenigen Stellen, wo sie in Deutschland damals bekannt war, „Erbslingsbaum“ hieß und daß der Name „Kartoffel“ ebenfalls aus der italienischen Bezeichnung „Taratuffi“ entstanden ist. Vielleicht beglücken sie uns zum Dant für diese Nachricht noch einmal mit einer ebenso wohlklingenden wie wohlthätigen „Erbslingsbaumhuppe.“ Aus Chile über Peru kam die Kartoffel ebenfalls zuerst nach Spanien, fand aber die günstige Aufnahme nicht dort, sondern in Italien. In Florenz wurde sie noch 1616 als große Seltsamkeit die königliche Tafel. 1602 findet sie sich in den Gärten von Florenz als beliebte Gartenernte. Ihre größere Verbreitung bewirkte aber erst der 30jährige Krieg mit seinen großen Massenbewegungen. Dem Bauer Hans Kogler aus dem vogtländischen Dorfe Sell soll das Verdienst gehören, die Kartoffel nach Sachsen gebracht zu haben. 1720 erst kam sie nach Preußen und zwar, wie man annimmt, durch die emigrierten Polen. Das Vorurteil, daß sie Zimmtheit erzeugte, welches ihr zuerst beigegeben, lösch sich in den 1730er Jahren ab. Seitdem nun hat es die erwähnte Pflanze an mehr als 600 Sorten gebracht. Weniger Zeit als die Kartoffel selbst brauchte zur Wanderung zu uns ihr schmerzlicher Feind, der im Jahre 1819 von dem Zoologen Thomas Say aus Philadelphia am Fuße der Felsengebirge des oberen Missouri in Colorado entdeckte Coloradofer Doryphora decemlineata, welchen Namen er seiner normännisch verlängerten Brust und den je 5 Streifen seines Flügelpanzers verdankt. Im 53 Jahren vollendete dieser gefährliche Gast seine Reise zu uns und gab seine erste Gastrolle im Jahre 1877 im Rheinland bei Müllheim.

unterbesserlichen Schwärmern oder für unfinnige Westkalten, hochgeschätzte Jägerrei und frankose Blässe halten wir die Bemerkung Graff's entgegen: ein mit dem siebenten oder achten Jahre beginnendes, symptomatisch betriebenes Turnen verhilft das Schief- und Buckelgebirge, selbst bei erblicher Anlage, schließt vor einseitiger Körperausbildung, einem bei Mädchen vielfach beobachteten Uebel, und befähigt, bezahl das Weib, all die Beschwerden leichter zu überwinden welche ihr Beruf mit sich bringt. Otto Neumann'sche Ver.

derselben für erwählte Bräute, ohne die geringste Vernehmung in der Anlage. Im Gegenheil ist der Mißgehalt und die Verdauungsfähigkeit dieser Saat eine höhere als die von Hafer und anderen Futterstoffen, die entweder von denselben oder jedenfalls nicht viel niedrigeren Preis käuflich sind. Es mag hierbei noch erwähnt werden, daß in den Philippinen-Zwischen diese Saat vermahlen wird und ein recht schmackhaftes von der Bevölkerung gern genossenes Brot liefert.

Die Verbreitung des Unkrautes durch Dünger. Es giebt anderlei Dinge, welche allgemein bekannt und trotzdem in ihrer Bedeutung für die praktische Landwirtschaft nicht genügend anerkannt sind. Zu diesen Gegenständen gehört die Verbreitung des Unkrautes durch Dünger, und deshalb sind die Ergebnisse der darüber von der Akademie der Wissenschaften in Paris angestellten Untersuchungen von hohem Interesse. Zu diesem Zwecke wurde eine Quantität Futterhafer mit Unkrautsamen vermengt und einer Anzahl von Wiedern gereicht, deren Dünger sorgfältig untersucht wurde. Als die durch den Darmkanal gelangenen, nicht verdauten Samenreiner ausgefällt wurden, gelangte der größte Theil derselben zum Keimen. Bei einem zweiten Versuche wurden die aus dem Pferdeböden ausgelesenen Körner einem Ochsen mit dem Futter gegeben, und es fand sich, daß die meisten derselben ihre Keimkraft behalten hatten, obwohl sie zweimal dem Verdauungsprozesse unterworfen waren. Bei einem dritten Versuche wurden die aus dem Ochsenböden genommenen Samenreiner unter das Futter von Schweinen gemischt und diesen ebenfalls noch keimfähig. Bei der großen Menge von Unkrautsamen, welcher mit den Düngstoffen versetzt und zu einem großen Theile noch keimfähig mit dem Dünger in den Acker gelangt, erhellet die Verbreitung des Unkrautes als eine natürliche Folge der menschlichen Unwissenheit und Gleichgültigkeit, welche nicht ernstlich genug besichtigt werden kann.

Zauben als Schneckenvertilger. Aus Münster l. W. wird berichtet, daß ein Zaubenbesitzer in den Kröppen zweier jungen Zauben über 20 Schnecken (Helix estercorum) gefunden habe. Derselbe Herr fand neuerdings in dem Kröppe einer einzigen Zauben 67 Schnecken der gleichen Art, die bis auf ein Exemplar allerdings noch nicht ausgewachsen waren. Aus dieser Wiederholung des Fundes dürfte hervorgehen, daß die Zauben nicht nur gelegentlich, sondern mit Vorliebe die Schneckenjagd betreiben. Es leuchtet ein, welchen Nutzen sie dadurch bringen, da nicht anzunehmen ist, daß sie ihre Jagd auf obige nur auf Weideböden vorkommende Art beschränken.

Ueber das Verpflanzen größerer Bäume im Winter; mit Frostballen, ist in einer früheren Nummer ausführlich gesprochen worden, das Verpflanzen größerer Bäume kann aber auch Anfang Herbst oder im zeitigen Frühjahr, ohne Erdballen, vorgenommen werden. Auch jetzt aber muß nicht selbstverständlich die Wurzel der Bäume an ihren Enden glatte Enden erhalten werden; auch andere Verletzungen an denselben müssen glatt geschnitten und am besten mit Baumwachs verstrichen werden. Die Krone des Baumes wird nach dem Verhältnis der Wurzeln mehr oder weniger gelichtet und unter Umständen, wenn das Wurzelvermögen des Baumes kein gutes ist, auch die Krone getürzt. Sehr viel trägt zum Gelingen dieser Verpflanzungsart bei, daß man die Wurzel in recht gute Erde setzt. Die verpflanzten Bäume müssen auch getränkt und tüchtig angegossen werden; das erstere damit sie festhalten und vom Winde nicht hin und her bewegt werden können, da dieses das Anwachsen sehr erschweren würde.

Das Auspflanzen oder Aufsichten der Obstbäume ist namentlich bei älteren Exemplaren zur Erhaltung und Verlängerung ihres Lebens und zur Verjüngung ihrer Gelmüthe wichtig. Es wird daher im zeitigen Frühjahr oder im Spätherbst zur Nothwendigkeit, sich dieser Arbeit zu unterziehen. Mit scharrem Meißel und Säge wird alles dürre und halb-abgestorbene Holz bis auf das lebende zurückgeschnitten oder abgehackt. Bindet man in der Baumkrone Weile, welche zu dicht stehen oder sich drücken und reiben, so zögert man nicht, diese in gleich wegzunehmen, später ist in den meisten Fällen schon ein

Stachsel für beide Nester eingetreten, dieselben haben sich entweder krank gerieben oder es ist eine Verkrüppelung eingetreten und es müssen dann beide weggeschritten werden. Es ist beim Auspugen auch darauf zu achten, daß keine Stumpe stehen bleiben, da letztere leicht durch Fäulen allerbald Krankheiten hervorbringen, auch bilden etwa vorhandene Stumpe stets den Schlußwinkel und die Brusthäute des Ingezeifers. Bei Nistbäumen und echten Kalkanten findet kein Schnitt, bei Strichen und Pfälmen nur ein Ausschneiden und Ausschneiden des todtenden Holzes statt. Hat ein Baum zu viel Holz und sind die Aeste und Zweige zu dicht, besonders aus der Mitte herausgewachsen, so muß man die schwächsten und weniger dicken Aeste heraus schneiden und die allzu dicke Holzverzweigung lichten, damit nicht die vielen, sich zu nahe stehenden Zweige einander den Saft entziehen, das Eindringen von Luft und Sonne verhindern. Werden jedes Jahr die unnützigen Zweige, Ausläufer und Wasserhosen entfernt, so wird die Arbeit immer eine leichtere sein.

Verfüßten Nester und Nisten im Winter zur Blüthe zu bringen. Im November nimmt man einige nicht zu große Nester in einem Zimmer mit der Wurzel aus der Erde und stellt dieselben

in einem Krug mit Wasser in einen dunklen, trockenen Keller. Anfangs Dezember legt man sie mit dem Krug, nachdem man frisches Wasser zugewechselt hat, auf einen Zirkelofen, bis sich die Blüthentriebe entwickelt haben, was gewöhnlich im Laufe von 2-3 Wochen geschieht; erst dann bringt man sie in die Nähe des Fensters an das Licht. Durch dieses Verfahren erhält man bis zum Weihnachtsfest blühende Nester.

Im im Winter auch blühende Nisten in dem Zimmer zu haben, gräbt man einen Gentillienkraut oder einen Nemontan-Blüthenkraut im Wasser zugewechselt hat, auf einen Zirkelofen, bis sich die Blüthen in einem Kiste, stellt dieselben in den Keller und gießt ihn wöchentlich einmal. Mitte oder Ende Dezember wird der Nistenofen in ein frostfreies Zimmer und nach 8 Tagen in ein nur wenig warmes Zimmer gebracht, mit etwas aufgelöstem Blumenbutter begossen und später nur alle 2 Tage mit abgekandem Wasser gegossen, damit das Erdreich möglich feucht bleibt. Bis sich die Nisten entwickelt haben, darf der Nistenofen nur in einer Temperatur von 10-12° C. gehalten werden, dann giebt man ihm eine Wärme von 15-18° C. Bei diesem Verfahren kann man schon im Februar oder März auf Rosenblüthe hoffen.

Hauswirtschaftl. Gesundheitspflege.

Kalte Füße.

Seitdem die kältere Jahreszeit eingetreten ist, hört man wieder die alte Klage über kalte Füße. Gewöhnlich sucht man diesem Uebel durch besonders warme Fußbekleidung abzuwehren, jedoch kann man damit nur bis zu einem bestimmten Grade auf Erfolg rechnen. Denn in den seltensten Fällen oder nur vorübergehend wird das Leiden durch Temperaturverhältnisse hervorgerufen. Vielmehr ist der Grund derselben, besonders wenn es sich dauernd zeigt, in Störungen und Störungen in den Unterleibsorganen und der damit zusammenhängenden mangelhaften Blutzirkulation zu suchen. Gerade die Füße werden vor allen anderen Gliedern des menschlichen Körpers stiefmütterlich behandelt. Man schließt sie von der allgemeinen Körper- und Gesundheitspflege aus und doch bedürfen sie schon darum einer besonderen Wartung, weil kein anderes Glied so entfernt vom Mittelpunkte der Lebens- und Bluthätigkeit ist als die Füße. Deshalb bedarf hier die Blutbewegung, die Hautthätigkeit und die Absonderung der abgetriebenen Haut eine besondere Unterstützung. Darum sind tägliche Fußbäder von mäßig warmem Wasser und ein kräftiges Abreiben der Füße von großer Bedeutung in der Gesundheitspflege und die erste Bedingung, um das Leiden der kalten Füße zu beseitigen. Wer das wirkliche Fußbad nicht verträgt, muß die Füße wenigstens täglich nach abreiben und dann fett abreiben. Es ist merkwürdig, wie viele Personen allein die Füße von der täglichen Reinigung ausschließen, obgleich erfahrungsmäßig jede Waschung derselben eine Empfindung von wohlthuendem Befahren hervorruft. Nächst den Fußbädern ist die richtige Fußbekleidung von großer Wichtigkeit. Wer an kalten Füßen leidet, muß täglich 2-3 mal die Strümpfe wechseln und dieselben etwas erwärmt anziehen. Von großer Bedeutung ist, daß die Feuchtigkeit, welche der Fuß absondert und vom Strumpf aufgezogen wird, nicht in dem Maßgewebe erstarrt und dann erfaltend auf den Fuß wirkt. Durch den öfteren Wechsel der Fußbekleidung wird dieser Uebelstand vermieden. Ebenso wichtig ist die Wahl des Schuhwerks. Man wähle dazu gewisse samengelegtes Leder, auch oder porösen Wollenstoff und eine bequeme, anliegende, nicht beengende Form, damit die Blutzirkulation nicht gehemmt und die Ausdünstung der Haut, welche sonst als leichter Niedererschlag im Strumpf bleibt, nicht behindernd wirkt. Dauernde Benetzung von Gummis- und Filzschuhen ist darum zu vermeiden. Die Schuhe müssen an einem trockenen Ort aufbewahrt werden, da das Leder jegliche Feuchtigkeit in der Wohnung aufnimmt und nach kurzer Zeit Schimmelbildung eintritt. Sobald Schuhe von atmospärischer Feuchtigkeit durchzogen sind, wirken dieselben erfaltend auf den Fuß. Nach jedem Spaziergang müssen selbst bei trockener Witterung die Schuhe gewechselt werden. Neben richtiger Hautpflege und Bekleidung muß auch eine geregelte Körperbewegung stattfinden. Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen, sollten wenigstens etwas Hausgymnastik treiben und dabei auch die Füße in Thätigkeit setzen, damit durch die Arbeit die Sehnen und Muskeln der Beine und Füße und somit auch die Blutzufuhr zu regerer Blutbewegung anregert werden. Ein Arzt empfiehlt dazu folgendes einfaches Verfahren. Die Haken der Füße werden dicht neben

einander gestellt, während man die Fußspitzen so viel als möglich auswärts richtet. Dann hebt man die Haken langsam vom Erdboden, streckt und hebt den Körper, bis man auf den Fußspitzen steht, und läßt den Körper langsam wieder zurückfallen. Diese Bewegung darf nicht zu schnell geschehen und muß immer gesamt hinter einander wiederholt werden.

Das Schlachten der Fische. In Holland herrscht die Sitte, daß man die Fische nicht zu Zude quält und langsam absterben läßt, sondern daß man sie schlachtet und dadurch nicht allein einen Akt der Humanität ansetzt, sondern auch die Fischspeise gesund und ihrem Werthe gemessen zu erhalten verhilft. Man giebt dort jedem Fische hinter dem Kopfe mit einem recht scharfen Messer einen einzigen tiefen Schnitt, der das Gehirn vom Rückenmark trennt und der Fisch sofort stirbt. Hierbei wird das langsam qualvolle Absterben verhindert, welches den Fisch nochwendig zu einer geringwertigen, oft schädlichen Zubereitung macht, und wird jene große Porzigkeit erreicht, welche nach einstimmigem Urtheil die zubereiteten Fische in Holland stets haben. Das Fleisch ist dort durch das Schlachten viel fetter, der Geschmack viel besser, die Haltbarkeit eine erhöhte und die Speise viel gelinder. Nach dem Schlachten legt man den Fisch mit mehreren Quer schnitten zu versehen, die das Fleisch weit auflockern machen und so ein Befinden der erfolgten Schlachtung geben.

Grünwiebeln im Winter. Wenn es auch im Winter einfacher ist sich vieler und trockener Grünwiebeln zu bedienen, so giebt es doch auch wieder Spezien, an welchen Grünwiebeln oder Zwiebelgeschälten angenehmer schmecken. Man erlangt nun solche, wenn man einen Topf oder mehrere Topfe mit Steckwiebeln bepflanzt und in einem Gewächshause oder warmen Zimmer aufstellt. Man pflanzt dabei die Zwiebeln nicht ganz in die Erde, sondern so, daß sie halb in berieiden, und halb über dieselben stehen; sie treiben so früher aus. Das Gießen soll mit lauwarmem Wasser und nur in mäßiger Menge erfolgen. Diese Topfe liefern dann grüne und sehr scharfe Schalotten, nicht nur allein im Winter, sondern auch noch im Frühjahr, überhaupt so lange, bis es im Garten wieder welche giebt.

Infsichtiger Fensterverschluss. Man bespricht den Holzrahmen des Fensters an den Stellen, wo die Rahmen und Fensterflügel aneinander schließen sollen, mit Leim, drückt dann 2 qm breite, ziemlich dicke Blattenstreifen darauf und macht die Fenster fest zu, indem man so lange leimt mit einem Sammer daran schlägt, bis die Fensterriegel wirklich geschlossen sind. Nach einigen Stunden, wenn die Blatte am Fensterrahmen festgenommen ist, scheidet man die überthelenden Streifen glatt ab. Dieser Fensterverschluss ist luftdicht und billig.

Für heilige Hände. Unter diesem Titel ist in dem Verlage von Robert Lutz in Stuttgart eine Sammlung von ausgechnittenen Mänteln nebst Anleitung zum Anfertigen von Wäsche und Kleidungsstücken der Kinder erschienen, welche von Sophie Guntner und Julie Luz, Lehrkräften der Frauenarbeitschule in Dellbronn, herausgegeben worden ist. Das ganze Werk besteht aus drei Theilen, von denen ein jeder Theil 60 bis 80 aus Herden gefärbte Papier hergestellte Muster in natürlicher Größe enthält, die meist der „Anleitung“ in einer geschmackvollen Mappe unterworfen werden. Ein jeder Theil kostet nur 3,30 M. Bei Einbindung von 3,80 M. ist die Verlagsbuchhandlung vollständig zuwendung.

